

1 Einleitung

«Beim Klima ist der Mensch ein Frosch»
(Südostschweiz 13.11.2009)

Diese Arbeit soll einen Einblick in die argumentativen Strukturen des massen-medialen Diskurses über Klimawandel in der deutschsprachigen Schweiz von 2007 bis 2014 geben. Sie reiht sich damit in eine Vielzahl von Arbeiten ein, die sich mit Diskursen über Klimawandel beschäftigen, denn der Klimawandel ist schon lange nicht mehr ein Themenkomplex, mit dem sich ausschliesslich Naturwissenschaftler*innen beschäftigen. Als komplexes Phänomen, dass nicht nur naturwissenschaftliche, sondern auch gesellschaftliche, moralische, politische oder sprachliche Dimensionen aufweist, ist es längst in der Mitte von Sozial- und Geisteswissenschaften angelangt. Trotzdem gibt es noch Leerstellen. Zwei davon sollen im Rahmen dieser Dissertation gefüllt werden. Erstens ist nur sehr wenig über den Diskurs in der Schweiz bekannt, obwohl dieser aus Forschungssicht interessant ist. In der Schweiz hat sich die Durchschnittstemperatur beinahe doppelt so stark erwärmt wie im globalen Schnitt (s. Akademien der Wissenschaften Schweiz 2016: S. 14). Zudem führen Gletscherschmelzen in den Alpen den eher abstrakten Klimawandel praktisch vor Augen.

Zweitens sind argumentationstheoretische Beschäftigungen mit dem Klimawandel die Ausnahme, auch wenn sie in letzter Zeit zugenommen haben, wie beispielsweise das Sonderheft *Environmental Argumentation* des *Journal of Argumentation in Context* (Lewiński & Üzelgün 2019) zeigt. Dies ist erstaunlich, denn eine Betrachtung dieser Diskurse aus argumentationstheoretischer Sicht ist notwendig. Nicht zuletzt deshalb, weil eine beachtliche Anzahl an Thesen aus unterschiedlichsten Handlungsfeldern aufgegriffen wird. Wie divers diese argumentativ verhandelt werden, wird in der Arbeit ausgearbeitet.

Anhand zweier Anlässe, die nach der Ausarbeitung des Konzepts für diese Arbeit stattfanden, möchte ich beispielhaft darlegen, dass der Klimawandel aus gesellschaftlicher Sicht keinerlei Relevanz eingebüsst hat und präsenter ist denn je.

Was Greta Thunberg 2018 begann, gipfelte in den ersten Monaten 2019 in die weltweite Bewegung *Fridays for Future*. In vielen Städten forderten Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene die Politik dazu auf, mehr und stärkere Klimaschutzmassnahmen zu ergreifen (SDA/mac 15.03.2019).

Diese Klimastreiks zeigten Wirkung: Am 20. Februar 2019 rief Basel den Klimanotstand aus (Vischer 2019). Weitere Städte und Gemeinden folgten und verschiedene Parteien nahmen Klimaschutz in ihr Wahlprogramm auf. Gleichzeitig vermeldete die Weltorganisation für Meteorologie aber auch eine neue Rekord-

höhe an Treibhausgasen (Nullis 2018) und die Berichterstattung über den Klimawandel erreichte einen Höhepunkt, der seit über zehn Jahren nicht mehr erreicht wurde. Im Jahr 2014 sind in der *Neuen Zürcher Zeitung* 421 und in der *Berner Zeitung* 262 Artikel über den Klimawandel erschienen. Im Jahr 2019 waren es 778, respektive 556 Artikel.¹ Trotzdem scheinen die klimawandelskeptischen und mitigationskritischen Stimmen in der Öffentlichkeit genauso laut zu sein wie eh und je.

Die folgenden beiden Belege stammen aus Kommentarspalten zu Artikeln über diese Klimastreikbewegung.

Klima-Demonstrationen werden bald zur Hysterie und Massenpsychose. Gletscher usw. Eismassen schmelzen auch ab, es drohen Städte im Meer zu versinken, usw. usw., die ganze Panik-Bewirtschaftung, ein Horrorszenario jagt das andere und nächste. Das hält die «Grünlinge» auf Trab, in Angst und Schrecken vor einem Nichtproblem. Das Nichtproblem ist die angebliche Klimaerwärmung wegen Co2 [sic!], das lebensnotwendig ist. Klimawandel gab es schon immer. Die Sonne ist der «Klima-Motor».

(Kommentar zu SDA/mac , Tages-Anzeiger 15.03.2019)

Ein Kinderkreuzzug fürs Klima – die Grünen sind sich offenbar für nichts zu schade. Erbärmlich ist das!

(Kommentar zu Baumann, Berner Zeitung 15.03.2019)

Diese öffentlichen Reaktionen auf die Klimastreiks machen deutlich, was ich zuvor als diverse Verhandlungen bezeichnete und was Eubanks (2017: 108) mit dem folgenden Zitat ausdrückt:

As much as some of us may wish it weren't, climate change's argumentative situation is – metaphorically speaking – war.

Nicht nur in der Gesellschaft fanden seit der Erarbeitung des Konzepts diskurs-relevante Ereignisse statt, sondern auch auf klimapolitischer Ebene. Im Dezember 2015 wurde das Übereinkommen von Paris während der 21. Klimakonferenz verabschiedet. Es handelt sich dabei um das Nachfolgeprotokoll für das 2020 auslaufende Kyoto-Protokoll und verpflichtet unter anderem alle unterzeichnenden Parteien dazu, ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren:

1. This Agreement [...] aims to strengthen the global response to the threat of climate change, in the context of sustainable development and efforts to eradicate poverty, including by:

¹ Hierbei handelt es sich um Artikel aus der *Neuen Zürcher Zeitung* und der *Berner Zeitung*, die mindestens eines der folgenden Suchwörter beinhalten: *Klimawandel*, *Wandel des Klimas*, *Klimaänderung*, *Klimakatastrophe*, *Klimaveränderung*, *Klimaerwärmung*, *Erderwärmung* und *Globale Erwärmung*.

- (a) Holding the increase in the global average temperature to well below 2°C above pre-industrial levels and pursuing efforts to limit the temperature increase to 1.5°C above pre-industrial levels, recognizing that this would significantly reduce the risks and impacts of climate change;
- (b) Increasing the ability to adapt to the adverse impacts of climate change and foster climate resilience and low greenhouse gas emissions development, in a manner that does not threaten food production; and
- (c) Making finance flows consistent with a pathway towards low greenhouse gas emissions and climate-resilient development.

(UN 2015a: Artikel 2)

Das Übereinkommen trat am 4. November 2016 in Kraft. Die Schweiz ratifizierte es ein gutes Jahr später, am 6. Oktober 2017. Bis heute wurde es von 193 der 197 Vertragsstaaten unterzeichnet (s. UN 2015b)

Fernab vom Zusammenhang zwischen Artikeln und Kommentaren, die eben auch teilweise die Diskrepanz zwischen dem wissenschaftlichen Konsens und der öffentlichen Meinung widerspiegeln, zeigen diese Aktualitäten, wie komplex der öffentliche Diskurs über Klimawandel ist. Wissen aus unterschiedlichen Spezialdiskursen fließt ineinander, ergänzt und überlagert sich. Und dabei war noch gar nicht die Sprache vom klimawissenschaftlichen Diskurs, der sich unter Umständen in folgender Weise manifestiert:

A direct comparison, by either computing the new RCPs with old AOGCM versions or computing at least one of the SRES scenarios with the new model versions, could yield even more insights. Therefore, the inclusion of one of the SRES scenarios (for example, SRES A1B) in the set of scenarios run by the CMIP5 models would be advantageous. Such an inclusion would greatly facilitate determining whether differences between CMIP3 and CMIP5 AOGCM results are due to the new scenarios or due to updated model version.

(Rogelj, Meinshausen & Knutti 2012: 252)

Sowohl klimawissenschaftliche als auch -politische Diskurse sind Spezialdiskurse, die für Lai*innen nicht ohne Weiteres zugänglich oder verständlich sind. Sie sind geprägt von eigenen Werten und Normen. Mediendiskurse übernehmen an dieser Stelle als Interdiskurse eine Vermittlerfunktion und machen (Teile der) Spezialdiskurse in der Öffentlichkeit sichtbar:

The role the media play is crucial. After all, most people get most of their information about science from the media [...]. Of course, scientific news stories are often inherently specialist, containing ideas and language that are unfamiliar to most of the lay public.

(Painter 2013: 8)

Genau diese Funktion von Medien macht es lohnenswert, den massenmedialen Diskurs zu betrachten. «Medien sind Spiegel dessen, was gesellschaftlich aner-

kannt ist, wirken zugleich aber selbst wirklichkeitskonstitutiv.» (Tereick 2016: 28) In ihrer wirklichkeitskonstitutiven Funktion werden massenmediale Diskurse nun aber selbst – wie jeder andere Diskurs auch – von handlungsfeldspezifischen Werten und Normen (wie beispielsweise Nachrichtenwerte) geleitet. Es entsteht mit Blick auf die Verflechtungen der Diskurse ein äusserst komplexes Bild im massenmedialen Diskurs: Journalist*innen als Lai*innen bilden in einem Interdiskurs mit eigenen Feldspezifika Wissen aus verschiedenen Spezialdiskursen ab, die ihrerseits ebenfalls eigene Spezifika besitzen.

Im Rahmen dieser Arbeit soll es also darum gehen, welches Wissen im massenmedialen Diskurs wie sichtbar gemacht wird. Ich widme mich deshalb der Sichtbarmachung von Geltungsansprüchen und von argumentativen Strukturen, denn mittels solcher kann (strittiges) Wissen verhandelt oder plausibel gemacht werden.

Aus diesen einleitenden Beobachtungen ergeben sich zwei Fragestellungen, eine theoretische und eine praktische:

- Wie kann in einem Zusammenspiel von Theorie und Empirie die Methodologie für eine sektorale Argumentationstheorie erarbeitet werden, um feldspezifische, besondere Topoi eines Diskurses erfassen und beurteilen zu können?
- Welche besonderen, diskursspezifischen Topoi werden in der medialen Berichterstattung über den Klimawandel in der Schweiz verwendet und welche wissens-, verständnis- und persuasionsbezogenen Probleme resultieren aus der spezifischen argumentativen Textur des massenmedialen Diskurses?

Die erste Frage wird nur mit Blick darauf zu beantworten versucht, eine sektorale Argumentationstheorie zu skizzieren, um die spezifische Frage nach Topoi im massenmedialen Diskurs über Klimawandel in der Schweiz beantworten zu können. Denn es wäre zu kurzsichtig, von diesem speziellen Diskurs auf weitere Diskurse zu schliessen. Jeder Diskurs besitzt Diskursspezifitäten, denen in einer sektoralen Argumentationstheorie Rechnung getragen werden muss.

Zwei Charakteristika der Arbeit sollen an dieser Stelle hervorgehoben werden: Die Arbeit wird sich, um diese Fragestellungen zu beantworten, am Diskurshistorischen Ansatz orientieren. Dies bedeutet, dass auch in den Analysen immer wieder Überlegungen losgelöst von Argumentation zum Tragen kommen, denn eine Argumentationsanalyse ohne den Einbezug von Kontext oder Diskursspezifika wird einer diskursanalytischen Perspektive nicht gerecht. Gleichzeitig bedingt eine Analyse von rund 30 000 Artikeln mindestens teilweise korpuslinguistische Zugänge. Solche sind allerdings nicht ohne Weiteres auf alltagslogische, oft implizite Alltagsstrukturen anwendbar und müssen theoretisch

an den Diskurshistorischen Ansatz angeknüpft werden. Es handelt sich bei den vorliegenden Analysen deshalb um Argumentationsanalysen *aus der Perspektive* des Diskurshistorischen Ansatzes, die um korpuslinguistische Methoden ergänzt wurden.

Im zweiten Kapitel «Der Diskurshistorische Ansatz...» werde ich für diese Arbeit wichtige Aspekte des Diskurshistorischen Ansatzes, der für diese Arbeit gewählt wurde, beleuchten. Dabei wird der Begriff der Kritik im Forschungsprogramm ausgeweitet, um den Weg für Kritik im Sinne einer Ökosophie zu ebnen, und über den Kontextbegriff eine Anknüpfung an die Digitale Diskursanalyse ermöglicht, um korpuslinguistische Zugänge auch aus theoretischer Sicht einbetten zu können. Im dritten Kapitel «Argumentationen in Diskursen» werden das Verständnis des Diskurshistorischen Ansatzes von Argumentation dargelegt sowie gleichzeitig die Eigenschaften von alltagslogischer Argumentation eingeführt. Dabei wird eine Integration von pragma-dialektischen Konzepten sowie von Feldspezifika vorgenommen. Das vierte Kapitel «Korpus» beschreibt das in dieser Arbeit verwendete Korpus und gibt einen Überblick über die Schweizer Medienlandschaft. Im Unterkapitel 4.3 wird dann die Annotation des Korpus erläutert. Im fünften Kapitel «Sektorale Argumentationstheorie» soll eine Antwort auf die theoretische Fragestellung der Arbeit skizziert werden. Das Kapitel etabliert zuerst den Begriff einer feld- und diskursabhängigen Typologie und stellt danach in drei Unterkapiteln diejenigen Aspekte vor, die unter anderem der Analyse feld- und diskursspezifischer Topoi dienen können. Parallel dazu wird ebenfalls thematisiert, wie sich die entsprechenden Aspekte mit korpuslinguistischen Methoden greifen lassen. Aus diesem Kapitel resultiert aus theoretischer Sicht ein Anknüpfungspunkt für die Analyse. Praktisch ergibt sich daraus eine individuelle Annotation des Korpus, die an die spezifischen Anforderungen des Diskurses angepasst wurde. Im sechsten Kapitel «Journalistisches Handlungsfeld» werden handlungsfeldspezifische Werte und Normen des journalistischen Handlungsfelds eingeführt. Dies ist notwendig, da in diesem massenmedialen Interdiskurs eigene Werte und Normen herrschen, die sich auf die Argumentationen aus den Spezialdiskursen auswirken können. Im gleichen Kapitel werden mögliche Schwierigkeiten in der Berichterstattung über den Klimawandel thematisiert, die sich aus Handlungsfeldspezifika ergeben. Im siebten Kapitel «Auf der Suche nach Diskursimmanenz und Argumentation» widmet sich die Arbeit der praktischen Fragestellung. An dieser Stelle wird zuerst ein korpuslinguistischer Einblick in das Korpus gegeben. Dies ist notwendig, da es kaum Studien zum Klimawandel in der Schweiz gibt. Im gleichen Kapitel werden relevante Diskursereignisse diskutiert und anschliessend diejenigen Stellen im Korpus identifiziert, die diskursimmanent und potenziell argumentativ sind. Das achte Kapitel «Der Klimawandel in Schweizer Medien» soll der Beantwortung der prakti-

schen Fragestellung dienen. Hier wird eine topologische Diskursformation etabliert, anhand derer dann die einzelnen Aspekte des massenmedialen Diskurses über Klimawandel thematisiert und analysiert werden, um so Handlungsfeldspezifika herausarbeiten zu können. Freilich wird es sich hierbei nicht um eine erschöpfende Liste handeln, stattdessen soll auf markante Häufigkeiten hingewiesen werden, um so in die Nähe dessen zu kommen, was die Pragma-Dialektik (s. van Eemeren 2016: 16) als *stereotypical argumentation* bezeichnet. Eine streng quantifizierte Auszählung wird in dem Kapitel allerdings nicht stattfinden, denn Alltagsargumentation lässt sich (mindestens zum jetzigen Zeitpunkt und im Verständnis dieser Studie) nicht sinnvoll quantifizieren. Im neunten Kapitel «Abschliessende Diskussion» werden die Befunde mit Blick auf die Fragestellung besprochen. Die Arbeit wird mit dem zehnten Kapitel «Ein kurzes Fazit» abgerundet.

Was im Rahmen dieser Arbeit nicht vorkommt, ist ein Überblick über Forschungsliteratur zum massenmedialen Diskurs über Klimawandel. Die Forschungsliteratur ist vielfältig und ausufernd – man denke schon an die vielen Disziplinen, die an einer auf den Klimawandel bezugnehmenden Fragestellung interessiert sein könnten –, deshalb gibt es Autor*innen, die einen erheblich besseren Überblick bieten. Aus diesem Grund sei an dieser Stelle auf die *Oxford Encyclopedia of Climate Change Communication* (Nisbet et al. 2018) verwiesen. Wer weniger Zeit besitzt, kann auf Artikel wie Moser (2010), Moser & Dilling (2011), Boykoff, McNatt & Goodman (2015) oder schweizspezifisch auf Bonfadelli (2016) zurückgreifen. Dies bedeutet aber nicht, dass Forschungsliteratur vollständig ausgeklammert wird, stattdessen wird sie in der Arbeit immer wieder relevant sein, bietet sie doch die Möglichkeit, vorliegende Befunde an bereits bekannte Handlungsfeldspezifika anzuschliessen.